

Arbeits- und Lebensentwürfe junger Menschen in Salzburg

Eine qualitative Untersuchung

Kooperationsprojekt AK Salzburg und Fachbereich Soziologie und Sozialgeographie

Wolfgang Aschauer, Katharina Stiebler

Christopher Etter, Claudia Herbst, Laura Wallner, Anna Stadler, Ines Fingerlos und Sarah Ebner



Gliederung der Präsentation



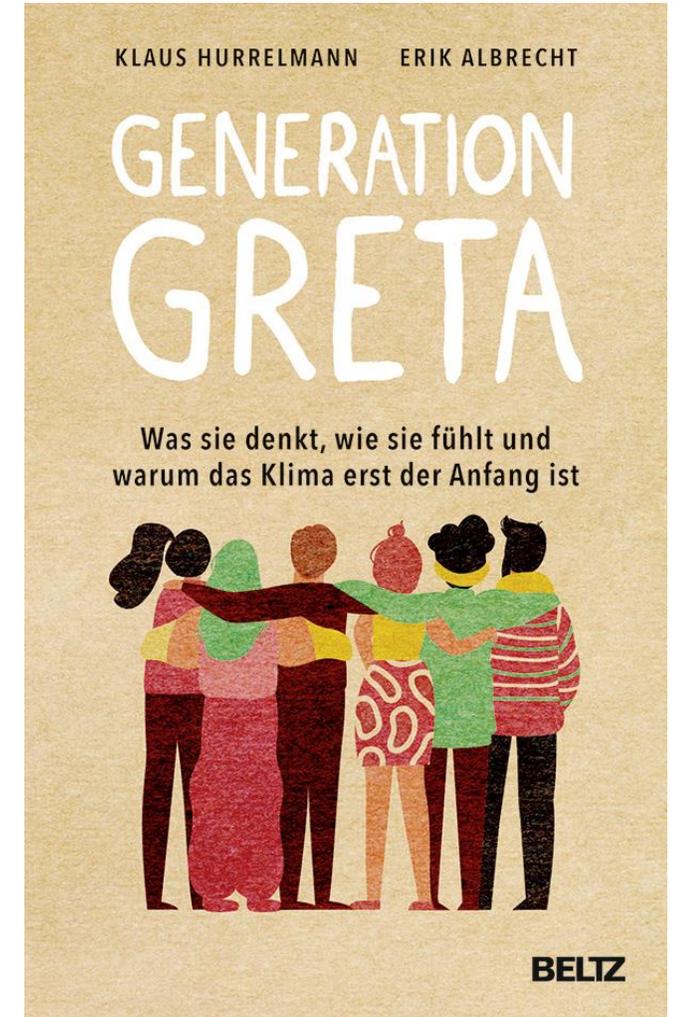
- Theoretische Konzepte zu Arbeits- und Lebensentwürfen
- Methodik und Studienablauf
- Zentrale Ergebnisse – zwischen Entwürfen und Realitäten
- Orientierungstypen zu Arbeits- und Lebensentwürfen
- Ungleiche Konstellationen - ungleiche Lebenschancen?
- Perspektiven, Wünsche und Handlungsempfehlungen

Theoretische Konzepte zu Arbeits- und Lebensentwürfen

Theoretische Konzepte zu Arbeits- und Lebensentwürfen (1)

Gesellschaftlicher Wertewandel und das Generationenkonzept:

- Inglehart-These (1971): materialistische → postmaterialistische Werte
- Postmaterialistischer Wandel kommt mit Generation X zum Erliegen (Klein, 2003) → neue Bedürfnisse nach Wohlstand, Sicherheit und Karriere
- → neoliberale Wende
- Generation Y fokussiert durch Krisenerfahrungen und Unsicherheit aufgrund komplexer Globalisierungsprozesse noch stärker auf Sicherung eigener Errungenschaften (Hurrelmann & Albrecht, 2014)
- Generation Z pragmatische Grundhaltung, Balance zwischen Arbeit und Freizeit und finanzielle Absicherung
- Selbstbewusste Generation, Nachhaltigkeit, Toleranz und soziales Miteinander im Vordergrund (Hurrelmann & Albrecht, 2020)
- Generationenansätze verleiten zu starker Generalisierung – Vielfalt der Arbeits- und Lebensorientierungen wird ungenügend abgebildet



Theoretische Konzepte zu Arbeits- und Lebensentwürfen (2)

Zwischen subjektiv-sinnhaften, zweckmäßigen und sozialen Arbeitsorientierungen

- Subjektiv-sinnhaft: Bewertung von Arbeit als Ressource zur Selbstverwirklichung oder als Möglichkeit einen Beitrag zum Gemeinwohl zu leisten
- Zweckmäßig: als Mittel zur Selbsterhaltung,
- auch soziale Motive (Einbettung in Team) in beiden Dimensionen von Relevanz
- Arbeitsorientierung ist beeinflusst von sozialer Lage und räumlicher Verortung (z.B. schon Heidenreich, 1996)

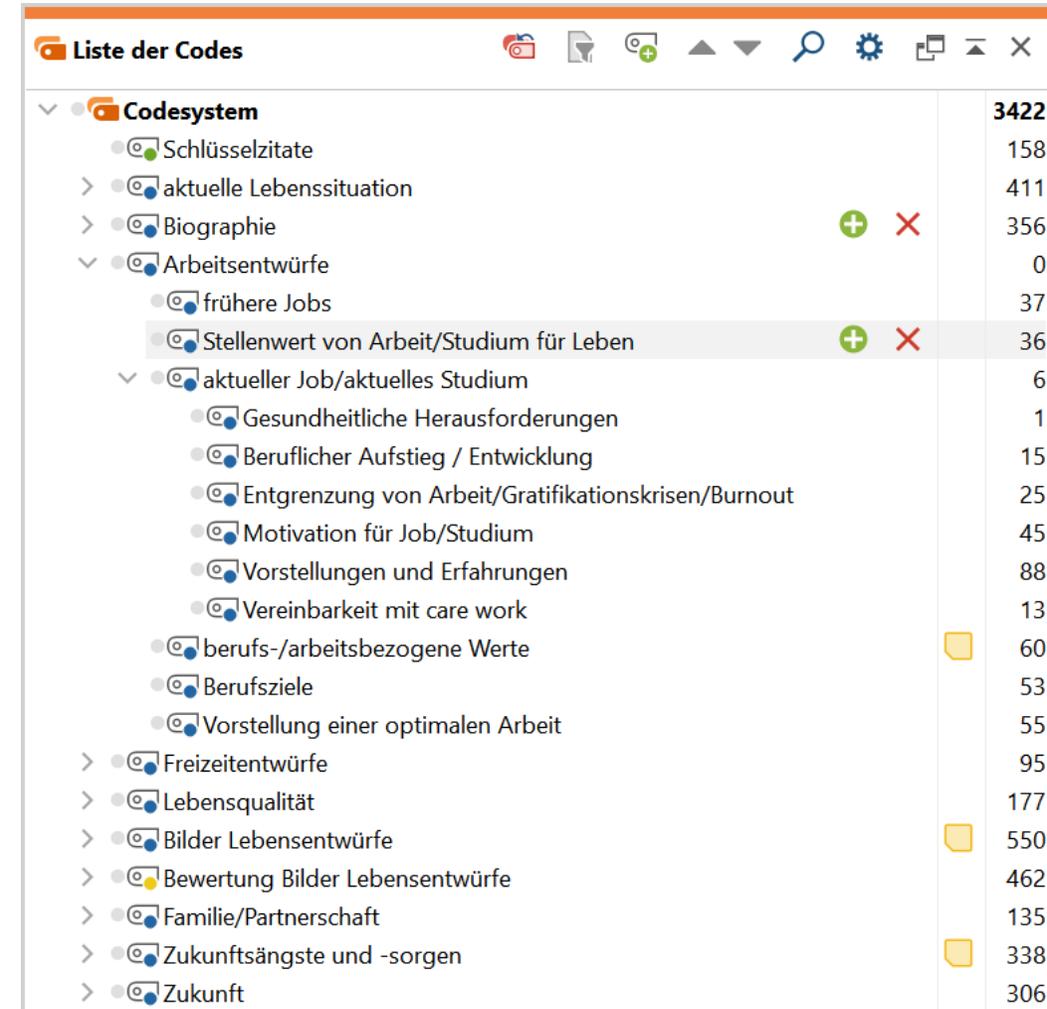
Individuelle Lebensgestaltung: Individualisierung und Pluralismus

- Vielfältige Möglichkeiten der Lebensgestaltung führen zu neuen Freiheiten und Überforderungen (Münch, 2010; Schroer, 2000)
- Pluralisierung der Lebenswelten (zwischen traditionell und individuell-emanzipiert)

Methodik und Studienablauf

Methodik und Studienablauf

- 30 Leitfaden-Interviews
- **Auswertungsmethoden:**
 - **Themenanalyse** (Froschauer & Lueger, 2020): ZUR Identifikation der Kernthemen über MAXQDA
 - **Interpretation der Interviews entlang der Leitlinien der dokumentarischen Methode** (z.B. Bohnsack, 2008, 2009; Nohl, 2009; Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2014)
 - Auswahl von Kernthemen zur vertiefenden Interpretation
 - Fallübergreifende Analyse immanenter Sinngehalte und Ableitung gemeinsamer Erfahrungswelten
 - Typenbildung (fallübergreifende Analyse von Unterschieden)
 - Vertiefende Analyse entlang von Ungleichheitsdimensionen zur dichten Beschreibung ungleicher Konstellationen und Lebenschancen



Liste der Codes				
CodeSystem				3422
Schlüsselzitate				158
> aktuelle Lebenssituation				411
> Biographie			+ X	356
Arbeitsentwürfe				0
frühere Jobs				37
Stellenwert von Arbeit/Studium für Leben			+ X	36
> aktueller Job/aktuelles Studium				6
Gesundheitliche Herausforderungen				1
Beruflicher Aufstieg / Entwicklung				15
Entgrenzung von Arbeit/Gratifikationskrisen/Burnout				25
Motivation für Job/Studium				45
Vorstellungen und Erfahrungen				88
Vereinbarkeit mit care work				13
berufs-/arbeitsbezogene Werte				60
Berufsziele				53
Vorstellung einer optimalen Arbeit				55
> Freizeitentwürfe				95
> Lebensqualität				177
> Bilder Lebensentwürfe				550
> Bewertung Bilder Lebensentwürfe				462
> Familie/Partnerschaft				135
> Zukunftsängste und -sorgen				338
> Zukunft				306

Ergebnisse

Zwischen ARBEITsentwürfen und -realitäten

Entwürfe – Bewertung von Arbeit

- Arbeit als „Lebenswerk“¹, sozialer Beitrag oder „Instrument“²
- Arbeit als soziales Miteinander
 - wertschätzender Umgang, Teamarbeit, Unterstützung, gemeinsame Zielerreichung
- Arbeit als Mittel zu materieller Absicherung und finanzieller Unabhängigkeit
 - Lebensalltag ohne existenzielle Probleme, Familie erhalten, Unabhängigkeit vom Umfeld, Lebensziele verwirklichen, Vorsorge

„Also es geht sich rechnerisch gar nicht aus ähm, dass wir eine Pension kriegen. (...) Genau deswegen bin ich nicht bereit dazu, jetzt in dem in diesem Stadium, wo ich sage ich bin voll auf das Geld angewiesen, ... also 20% von meinem Geld, was ich verdiene heute an die Pensionssysteme abzudrucken, was ich eh nie wieder sehen werd.“ (Lorenz, Pos. 49)

Realitäten

- Vorstellungen einer guten Arbeit scheitern oft an tatsächlichen Lebensrealitäten
 - Berufswahl und Finanzierbarkeit oft schlecht vereinbar

„Also ich wollt immer in meinem Leben Friseurin und Lehrerin werden, ähm, deswegen hab ich auch überlegt, ob ich vielleicht vorher eine Lehre mach, Friseurin ist aber mittlerweile nimmer so ganz fix, weil da ist ja der Verdienst sehr schlecht, und so.“ (Hannah, Pos. 7)

¹Lorenz, Pos. 178

²Fabian, Pos. 113

Zwischen ARBEITsentwürfen und -realitäten

- **Entwürfe - Arbeitsgestaltung**

- Abwechslungsreich, kreativ, herausfordernd
- Weiterentwicklungsmöglichkeiten
- Autonomie, Flexibilität, Vereinbarkeit
- Sicherheit, Struktur, Verlässlichkeit

- **Entwürfe – Work-Life-Balance**

- Ausreichend Freizeit
- Nähe zum Wohnort
- Arbeitszeitverkürzung

- **Realitäten**

- Subjektivierung führt zu hoher Arbeitslast – Überstunden, psychische Belastung, körperliche Überlastung
- Branchenspezifika, örtliche Gebundenheit, fixierte Arbeitsabläufe
- Doppel-/Mehrfachbelastungen

„Mein Traum ist so irgendwie, dass ich so halb auch daheim arbeite, also so, dass ich auch mit meinen Kindern was machen kann, weil das ist mir ganz wichtig.“ (Lara, Pos. 75)

I: Und wie lang arbeitest du?

B: Lang.

I: Na sag wie viel arbeitest du in der Woche?

B: Mit Überstunden oder ohne Überstunden?

I: Mit Überstunden, des is die reelle Zeit.

B: Des derf i ned sagen.

I: Warum?

B: Dann steht die AK in der Firma. (Philipp, Pos. 20-27)

Zwischen LEBENsentwürfen und -realitäten

Entwürfe – Lebensräume

- Von bisherigen Erfahrungen geprägt
 - „Stadtkind“¹ und Verbundenheit mit Heimatdorf
 - Flucht vor Bekanntem
- An zukünftige Arbeits- und Bildungspläne angepasst
- Erwerb von Eigentum als Ziel
- Reisen als Potenzial für Erfahrungsschatz

Realitäten

- Gebundenheit an Wohnort durch soziale/ berufliche Verpflichtungen/Ressourcen bzw. Multilokalität
- Schaffung von Eigentum ohne entsprechende Kapitalien als Utopie

„Und für mich wäre es zum Beispiel nicht denkbar, dass ich in einer Stadt lebe. Ich reise zwar voll gerne, ich hab schon einige Städte angeschaut aber für mich ist das Hektik, für mich ist das Stress also ich könnte niemals zur Ruhe kommen.“ (Judith, Pos. 126)

„Man muss halt auch unterwegs sein, finde ich. Also wenn man das möchte, dann ist das glaube ich eine richtige Bereicherung und einfach das Loslassen und einfach mal Freisein und Losfahren und einfach mal Sein.“ (Meltem, Pos. 130)

¹Anna, Pos. 121

Zwischen LEBENSentwürfen und -realitäten

Entwürfe – Werte und Einstellungen

- Religion, Glaube und Spiritualität
 - Soziale Praxis, persönliches Ritual, Quelle der Hoffnung, Tradition, ehrenamtliches Engagement
 - Rigidität, Konflikte, Diskriminierungspotenzial
- Diskriminierung und Emanzipation
 - Black Lives Matter, LGBTIQ+
 - Breite Unterstützung, offene Haltung
 - Teilweise Ablehnung und Kritik
 - „Weg der Mitte“

Realitäten

- Diskriminierungserfahrungen in Arbeit und Alltag teilweise präsent
 - Sexismus, Homophobie, Xenophobie

„Mir is es wurscht was sie machen, aber unterstützen tu ich das nicht. I finde es übertrieben was in den letzten zwei Jahren passiert ist. Auf einmal ist jeder trans, gay. [...] Und die ganzen Paraden taugt ma nicht. Ich mach auch keine, dass ich auf Frauen stehe.“ (Hakan, Pos. 379)

Also es gibt schon mindestens einmal oder zweimal in der Woche, wo es irgendein blödes Kommentar gibt (Wirklich?), wie 'in Hotpants würde das viel besser ausschauen' (Nein?!), und 'es ist mal was anderes als in der Küche stehen' (lacht). (Arjona, Pos. 182)

Zwischen LEBENsentwürfen und -realitäten

Entwürfe – Familie und Partnerschaft

- Romantische Beziehung wird als wichtig und wünschenswert erachtet
- Bürgerliche Kleinfamilie häufiges Lebensziel, aber auch Abwendung von traditionellen Vorstellungen oder unentschlossene bzw. pragmatische Haltung
- Vereinbarkeit und faire Arbeitsteilung als wichtiges Ziel

Realitäten

- Unsicherheiten und Zeitalter der Flüchtigkeit erschwert feste Partnerschaften, Abhängigkeit von individuellem Lebenslauf
- Lange Ausbildungszeiten sowie instabile Berufs- und Beziehungsverhältnisse erschweren die Planung über (den Zeitpunkt von) Elternschaft
- Arbeitsmarktliche Strukturen bestimmen Karenz-Entscheidungen

„Wenn i mir vorstell, dass mei Leben nachan in der Zukunft a so ausschaut mit Frau und drei Kinder, wär I sehr, sehr zufrieden.“ (Jürgen, Pos. 98)

„[...] ich mag die Vorstellung nicht, dass alle immer Kinder kriegen müssen, damit es so ein erfülltes Leben ist, ja, deswegen nervt mich das so bisschen.“ (Anna, Pos. 137)

„Wir haben das ganz klar und deutlich gesagt, es wird der zu Hause bleiben, der entweder das schwächere Einkommen hat. Dass einfach der besserverdienende Partner weiterhin finanziell für die Familie sorgen kann. Und sollte das Einkommen für beide ungefähr ähnlich sein, geht der zum Kind heim, der nach einem oder zwei Jahren Karenz leichter den Einstieg in die Branche findet.“ (Samuel, Pos. 185)

Sorgen - Mikrosorgen

- Sorgen in verschiedenen Altersphasen
- Qualifizierungssorgen
- Soziale Sorgen
 - Verlustsorgen, Sorgen sozialen Anschluss zu verlieren, Sorge um gesundheitliche Situation von Angehörigen
- Gesundheitliche Sorgen
- Sorge um zukünftige Stabilität der eigenen materiellen Lebenslage
 - Wohnen, Eigentum, finanzielles Auskommen, soziale Lage

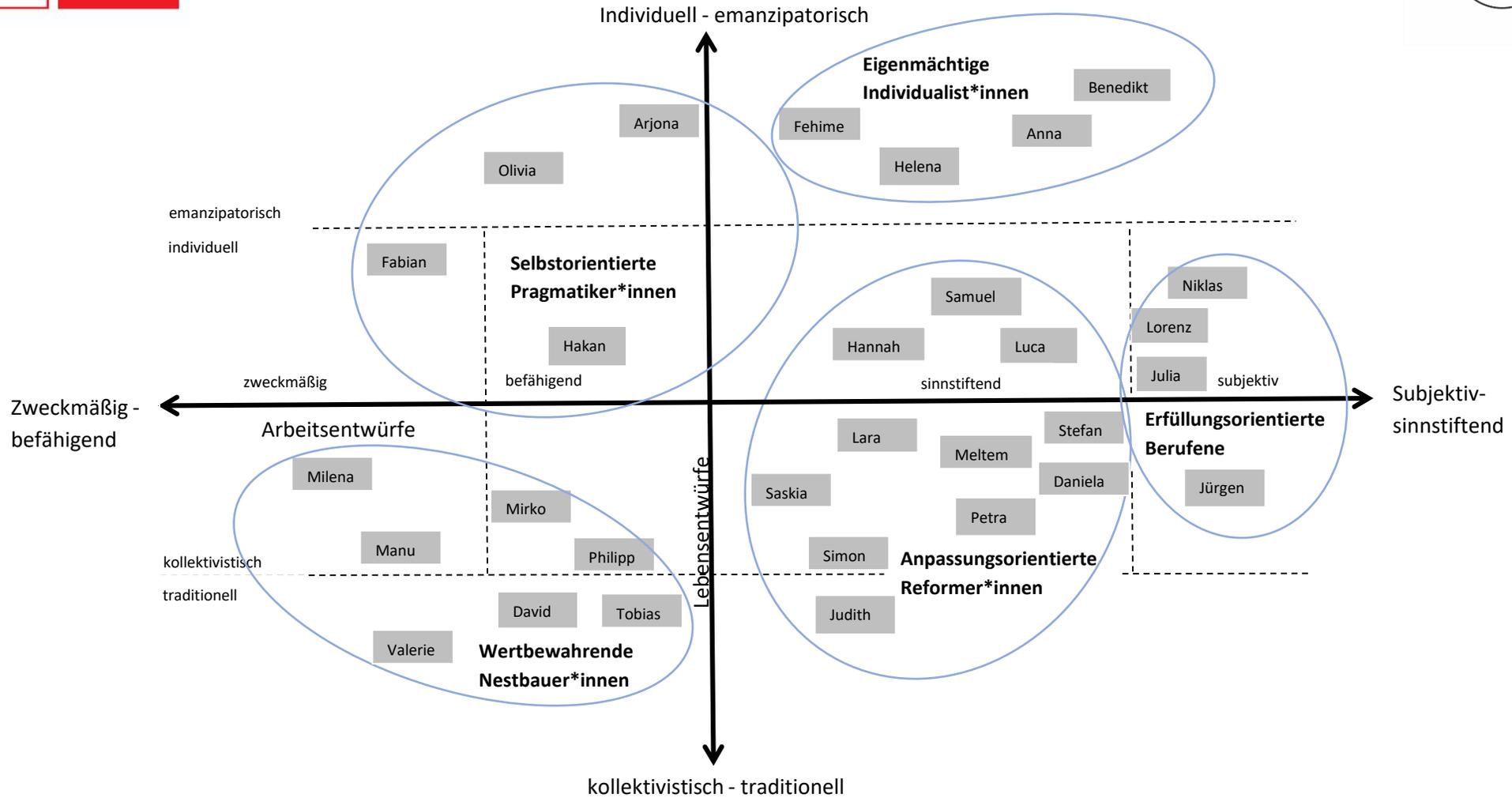
„Ich muss ganz ehrlich sagen, ich gehe zum Beispiel einkaufen und benutze gleichzeitig meinen Taschenrechner beim Einkaufen. Weil ich mir halt immer so bestimmte Vorgaben mache, wo ich weiß, okay, du darfst nicht mehr wie das ausgeben.“ (Julia, Pos. 203)

- Sorgen um das Klima und Auswirkungen der Klimakrise für Mensch und Tier
- Sorge wegen Kriegs
 - Geographische Nähe zu Kriegsgebiet, Mitleid mit Betroffenen (Russland-Ukraine-Krieg), Gefühl der Hilflosigkeit, teilweise kein Bezug
- Sorgen aufgrund soziopolitischer Herausforderungen
 - Extremismus, Integration(spolitik), Fremdenfeindlichkeit, Polarisierung, Meinungsfreiheit, Intoleranz
- Sorgen um Lebensqualität
 - Bedroht durch soziale Ungleichheiten, ungesunde Lebensstile, hoher Leistungsdruck bei jungen Menschen aber auch psychische Belastungen und Erkrankungen durch gesellschaftliche Digitalisierung, Beschleunigung und Multioptionalität

„Klimaziele sind eigentlich eh nur noch was, das halt Zeitungen gefüllt werden, aber recht erfüllt werden sie eh nicht [...]. Das sind so Sachen, boah, wo ich mir denke...da ist es fast schwer, dass man als junger Mensch heut Hoffnungen in die Zukunft hat, und dass man sich denkt ‚Wohl, die will ich mitgestalten!‘.“ (Jürgen, Pos. 128)

„Ja, diese unendliche Anzahl an Möglichkeiten wer ich sein kann, was ich werden will. Das ist glaube ich auch sehr belastend. Ja. Man hat auch immer einen Druck. Immer alles muss besser, immer alles muss schneller, immer alles muss größer werden. Das finde ich auch erschreckend ehrlich gesagt. Auch jetzt mit dieser KI, denke ich mir schon auch.“ (Judith, Pos. 184)

Eine Typologie jugendlicher Arbeits- und Lebensentwürfe



„Ich (lacht) habe wieder einen Vorteil, für den ich nichts getan habe, der einfach da ist. Ich habe eine weiße Hautfarbe, ich bin ein Mann, ich habe meinen [...] Nachnamen noch nie buchstabieren müssen [...]. Ich bin noch nie gefragt worden ‚und wo bist du eigentlich her?‘, [...] Aber das sind Privilegien, die sind so normal für mich und ich habe nichts getan dafür.“ (Jürgen, Pos. 147)

Ungleiche Konstellationen- ungleiche Lebenschancen?

- **Altersphasen**

- Jugendliche (16-19) durch elterliche Sozialisation geprägt
- Teils Frustration und Einsamkeit, wenn man mit Social Media Hypes nicht entsprechend mithalten kann
- Danach Zwischenstadium (20-24): Suchen und Zweifeln
- Wege zur Eigenständigkeit (25-29) aber oft auch Rückzug in als sicher wahrgenommene Lebenswelten

„(...) man merkt das, find ich, schon, dass sie beide Pädagog*innen sind [lachen] Also, die sind beide so verständnisvoll voll und die reden immer über alles. Das kann auch auf die Nerven gehen, aber das ist eigentlich sehr toll. Ja, meine Mama ist richtig feministisch drauf und die hat mich da auch ziemlich influenct, glaub ich [..].“ (Anna, Pos. 37)

- **Bildung und Soziale Herkunft**

- Soziale Herkunft bedingt auch Lebens- und Arbeitsentwürfe mit:
 - individuell-emanzipierte Lebensentwürfe und kosmopolitische Orientierung
 - Sorge vor individuellen Krisenfolgen, Wichtigkeit eines sicheren und stabilen Arbeitsplatzes

„So das ist halt ein bisschen ein Teufelskreis, weil halt auch die Ziele so groß sind, weißt eh i muas ma selber mal a Wohnung leisten, i muss mein Leben leben, i will irgendwann mal wieder selber ein Auto haben und net des alte von der Mama fahren, weißt, das ist das sind halt solche Dinge und da bin i halt jetzt grade kurz davor, aber es ist halt immer, immer der existenzielle Druck da, weil halt kein Backup da ist“ (Lorenz, Pos. 196)

• Geschlechtsidentität & Sexualität:

- Diskriminierungs- und Sexismuserfahrungen von Frauen und nicht-heterosexuellen Personen – Suche nach geschützten Räumen, Kampf um Anerkennung, teils drastische Erfahrungen der Ausgrenzung
- Teils Mehrfachdiskriminierung (Intersektionalität)

• Migrationshintergrund:

- Tendenziell höhere Bedeutung von Religion (teils bei zunehmender Akkulturation reduziert)
- Starker familiärer Zusammenhalt, aber auch zerrüttete Verhältnisse und Konflikte
- Schul- und Bildungskarriere als Spießrutenlauf, Überwindung zahlreicher Hürden
- Transnationale Lebensrealität – hybride Identitäten

„Okay, also insgesamt habe ich wenig Kontakt mit meiner Familie wegen dem [...] wie gesagt meine Familie ist halt muslimisch und [...] ja, da habe ich schon sehr viel Gegenwind bekommen von daheim auch und ja, da waren andere Erwartungshaltungen da, was das Ganze betrifft, also eher Mann heiraten, Kinder kriegen, ja am besten einen mit albanischem Hintergrund, also albanischer Herkunft...“ (Arjona, Pos. 190)

„Also meine Familie is ned ziemlich religiös, obwohl meine Mama schon 5 mal am Tag beten tut aba, i glaub wir sind so irgendwas dazwischen. Wir feiern immer noch Eid (islamische Feiertage) oder Ramadan etc. und beten an wichtigen religiösen Tagen aba ähm wir trinken Alkohol, wir gehen feiern.“ (Fehime, Pos. 109)

„Also das schaut aus wie als wären wir in die Heimat gefahren. [lachen] Mit den Kindern und der Baustelle noch da. Ich glaube jeder von uns hat so einen Ort, wo man sich zuhause fühlt. Bei mir ist es ja dadurch, dass ich aus der Türkei bin schon so obwohl, ob es wirklich so ein Haus ist oder so ein Ort, wahrscheinlich einfach die Menschen, wenn ich so die zwei Kinder da sehe.“ (Meltem, Pos. 120)

Perspektiven und Wünsche

Perspektiven und Wünsche

Aus Sicht der jungen Salzburger*innen braucht es für junge Arbeitnehmer*innen diverse Förderungen und Präventionen in der Arbeitswelt.

- Wichtigste Ressource: physische und psychische Gesundheit
- Regelmäßiger Austausch mit Vorgesetzten
- Sensibilität der Arbeitgeber*innen für Bedürfnisse der Arbeitnehmer*innen
- förderliches und kooperationsbereites Betriebsklima
- Abwechslungsreichtum, Fortbildungsmöglichkeiten, Umschulungen

Ganz generell: Ruf nach „modernen Arbeitgeber*innen“

- Modelle der flexiblen Arbeitsort- und -zeiteinteilung
- Work-Life Balance (teils Wunsch nach Arbeitszeitverkürzung)
- fairer Lohn, Geschlechter Gleichstellung, Familienförderung

**Vielen Dank für die
Aufmerksamkeit**